

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
scriptionspreis: die Klein-  
zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N. 66.

32. Jahrgang.  
Sonnabend, den 6. Juni

1885.

### Bekanntmachung.

Die Anlieferung, bez. Anfuhr der zur Unterhaltung der Chausseen und nichtausfirtten Straßen des Straßen- und Wasserbauinspections-Bezirks Schwarz-  
zenberg erforderlichen Steins- und Fuhrweg-, bez. Baumaterialien soll auf  
die Jahre 1886 bis mit 1888 von Neuem, resp. anderweit und zwar:

**Donnerstag, den 11. Juni 1885,**

von nachmittags 2 Uhr an

im „Böttcher'schen Gasthof“ in Oberstüzengrün

für die 3. und 4., bez. auch 2. Abth. der Schneeberg-Auerbacher Chaussee und  
für die 2. Abth. der Eibenstock-Auerbacher Chaussee,

**Freitag, den 12. Juni 1885,**

von vormittags 10 Uhr an

im Gasthofe „zum Rathsteller“ in Eibenstock

für die 3.—5. Abth. der Schneeberg-Eibenstocker Chaussee

1. „ „ Eibenstock-Auerbacher „

2. u. 3. „ „ Schwarzzenberg-Eibenstocker „

fiskalischen Trakte der Eibenstock-Hundshühler Straße und

„ „ Schöneheide-Auerbacher Straße; sowie

von nachmittags 1/2 3 Uhr an

im Gasthofe „am Auerberg“ in Wildenthal

für die 6. u. 7. Abth. der Schneeberg-Eibenstocker Chaussee

„ „ Wildenthal-Sauerfader Chaussee

1. u. 2. Abth. der Eibenstock-Johanngeorgenstädter Chaussee und

fiskalischen Trakte der Wiltschgrundstraße

unter den im betr. Termine bekannt zu gebenden Bedingungen an die Mindest-  
fordernden öffentlich verdingen werden, wozu leistungsfähige Steinbruchs-, Sand-  
gruben- und Fuhrwerksbesitzer hiermit eingeladen werden.

Schwarzzenberg, am 1. Juni 1885.

**Königliche Straßen- und Wasserbauinspektion. König-  
liche Bauverwaltung.**

Garten.

Rühlmorgen.

### Bekanntmachung.

Vom Reichsgesetzblatte auf das Jahr 1885 sind die Stücke 15 und 16 er-  
schienen und enthalten dieselben unter Nr. 1603: Gesetz, betreffend die Abänder-  
ung des Posttarifgesetzes vom 15. Juli 1879. Vom 22. Mai 1885. Nr. 1604:  
Bekanntmachung, betreffend die Einlösung der Banknoten der Kommerzbank in  
Lübeck. Vom 18. Mai 1885. Nr. 1605: Gesetz, betreffend die Abänderung des  
Zollvereinigungsvertrages vom 8. Juli 1867. Vom 27. Mai 1885.

Ferner ist vom Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen  
das 4. Stück vom Jahre 1885 erschienen und enthält dasselbe unter Nr. 15:  
Bekanntmachung, eine Anleihe der Stadtgemeinde Weißen betreffend; vom 17.  
April 1885. Nr. 16: Bekanntmachung, die Eröffnung des Betriebes auf der  
Eisenbahnstrecke Dienenmühle-Moldau (Landesgrenze) betreffend; vom 11. Mai  
1885. Nr. 17: Verordnung, die Stiftung eines Ehrenzeichens für Mitglieder  
der Feuerwehren betreffend; vom 11. Mai 1885. Nr. 18: Verordnung, die ver-  
änderte Ordnung der Zuständigkeit des Rathes und des Polizeiamtes der Stadt  
Leipzig in Sachen der Wohlfahrts- und der Sicherheitspolizei betreffend; vom  
17. Mai 1885.

Sämmtliche Stücke liegen zu Jedermanns Einsichtnahme an hiesiger Rath-  
stube aus.

Eibenstock, am 6. Juni 1885.

**Der Stadtrath.**

Vöcher.

Pg.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Das Befinden Sr. Maj.  
des Kaisers hat sehr erfreuliche Fortschritte zum  
Bessern gemacht, welche jede Besorgniß ausschließen.  
Die Kräfte Sr. Majestät sind durch den ruhigen  
Schlaf der letzten Nächte erheblich gestärkt worden.  
Die Affektion des Halses ist im Schwinden, ebenso  
soll sich auch der Appetit gehoben haben. Die Unter-  
leibsbeschwerden sind fast ganz gewichen, und es ist  
mit Sicherheit zu hoffen, daß Sr. Majestät sich in  
kürzester Zeit wiederum den Regierungsgeschäften in  
vollem Umfange widmen können.

— In Chemnitz wird nun auch der große So-  
zialistenprozess zur Verhandlung kommen, nach-  
dem derselbe während der Dauer der Reichstags-  
sitzung sistirt worden war, da der größere Theil der  
Angeklagten aus Reichstagsabgeordneten besteht. Die

Anklage war erhoben worden, weil die Theilnehmer  
an dem Sozialistencongress in Kopenhagen sich der  
Betheiligung an einer geheimen Verbindung zu ge-  
segwidrigen Zwecken verdächtigt haben sollen. Es war  
den Angeklagten aufgegeben, eine Klagebeantwortung  
zu den Acten gelangen zu lassen. Acht derselben,  
die Reichstagsabgeordneten Auer, Bebel, Diez, Frohme,  
v. Bollmar und die Herren Ulrich, Müller-Darmstadt  
und Heinkel-Kiel, haben dieser Aufforderung nicht  
Folge geleistet, nur der Abgeordnete Biered hat der-  
selben jetzt entsprochen. In dem Schriftstück, das  
von demselben eingereicht worden, wird bestritten, daß  
die Organisation der sozialdemokratischen Partei den  
Charakter einer geheimen Verbindung trage, und zum  
Beweis die zeugeneidliche Vernehmung der Minister  
v. Puttkamer, v. Boetticher, v. Feilisch, v. Rostiz-  
Wallwitz, sowie eine Reihe jetziger und früherer Ab-  
geordneter, darunter die Abgeordneten Windthorst,

Stöcker, sowie die Herren v. Bennigsen und Sonne-  
mann, vorgebracht. Als Verteidiger wird der  
Leipziger Rechtsanwalt Otto Freitag auftreten.

— In Röstrik bei Leipzig haben 1400 Thü-  
ringer Bauern dem Reichskanzler Fürsten  
Bismarck für Durchsetzung der Getreidezölle ge-  
dankt, von denen sie mit gutem Grund eine Linderung  
der Nothlage der Landwirtschaft erwarten. Selbst  
wenn, was durchaus nicht eintreten muß, ein geringer  
Aufschlag des Brodpreises sich einstellte, so soll nicht  
vergessen werden, daß dies ein weit geringeres Uebel  
wäre, als die stattfindende Entwerthung unseres ge-  
samten Grund und Bodens, die eintreten müßte,  
wenn die Landwirtschaft nicht durch Schutzzoll lebens-  
fähig erhalten würde und die dann den gewaltigsten  
Verlust am gesammten National-Vermögen bedeutete.  
Dem Gesamtwohle ist mit dem Rufe: „Nur immer  
billig!“ durchaus nicht gebient. Ein Land mit nied-

### Bekanntmachung.

Nach § 24 des Gesetzes, die Wahlen für den Landtag betreffend, vom 3.  
Dezember 1868, sind die Listen der bei den Landtagswahlen stimmberechtigten  
Personen alljährlich im Monat Juni einer Revision zu unterwerfen und sind  
nach § 11 der Verordnung zur Ausführung des ebenzgedachten Gesetzes, vom 4.  
December 1868, die Stimmberechtigten auf diese Revision und ihre Befugniß,  
die Wahllisten einzusehen, öffentlich aufmerksam zu machen.

Die Betheiligten werden deshalb hierdurch benachrichtigt, daß die Landtags-  
wahllisten in der Zeit vom 8. bis mit 23. Juni cr. ausliegen und während der  
Expeditionsstunden in der hiesigen Rathsexpedition eingesehen werden können.

Etwasige Einsprüche gegen den Inhalt der Wahlliste sind rechtzeitig hier an-  
zubringen.

Eibenstock, am 6. Juni 1885.

**Der Stadtrath.**

Vöcher.

Pg.

### Bekanntmachung.

Nachdem das an der Räude erkrankt gewesene Pferd des Obergrenzcontro-  
leurs Heinrich Rudolph Steiniger hier für räudfrei erklärt und dessen unbes-  
chränkte Benutzung wieder gestattet worden ist, so wird dies hiermit zur öffent-  
lichen Kenntniß gebracht.

Eibenstock, am 5. Juni 1885.

**Der Stadtrath.**

Vöcher.

Pg.

### Holz-Versteigerung auf Wildenthaler Forstrevier.

Im Drechsler'schen Gasthofe zu Wildenthal sollen

**Sonnabend, den 13. Juni ds. Js.,**

von Vormittags 1/2 10 Uhr an

die in den Abtheilungen 7, 13, 14, 19, 20, 24—28, 63, 69 und 71 aufberei-  
teten Nuz- und Brennholzer, als:

1473	Stück weiche Klöyer von 13—15 Ctm. Oberst.,	} 3,5 M. lang,
2370	„ „ „ „ 16—22 „ „	
854	„ „ „ „ 23—37 „ „	
1853	„ „ „ „ 13—15 „ „	} 4,0 M. lang,
4009	„ „ „ „ 16—22 „ „	
2267	„ „ „ „ 23—54 „ „	
5328	„ „ Stangenkl. „ 8—12 „ „	} u. 3,5 M. lang,
621	„ „ Derbstang. „ 8—10 „ „	
1150	„ „ Reistang. „ 5—7 „ „	

4 Raummeter wandelbare harte  
264 „ gute u. wandelb. weiche } Brennseite,  
140 „ weiche Brennknüppel und  
ca. 120 „ aufbereitete fichtene Nuzgrinden

einzelu und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

in cassemäßigen Münzsorten und unter den vor Beginn der Auction noch  
bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Creditüberschreitungen sind unzulässig.

Auskunft ertheilt auf Befragen der mitunterzeichnete Oberförster.

**Königliches Forstrentamt Eibenstock und Königliche  
Forstrevierverwaltung Wildenthal,**

Geigler.

am 5. Juni 1885.

Hlmann.

rigen und gedrückten Preisen ist durchaus nicht das glücklichste, eine gewisse gesunde Höhe aller Preise verbürgt viel besser den Gesamtwohlstand. Die billigsten Preise nützen durchaus Niemandem, wenn dabei aller Geschäftsgang lahmgelegt und der Verdienst überall eingeschränkt ist, während bei einer gewissen Hochhaltung der Preise ein Jeder eher seine Rechnung findet und dann ebenfalls gute Preise bezahlen kann. Denn nur wer etwas verdient, kann etwas ausgeben.

Ueber die Ausweisung russischer Untertanen (Polen) aus den östlichen Provinzen Preußens äußert sich die „Moskauer Ztg.“ wie folgt: Rußland achtet die Hoheitsrechte eines jeden selbständigen Staates, laut deren dieser in Uebereinstimmung mit seinen Interessen und Ansichten handelt, und erwartet ohne Zweifel eine gleiche Achtung von Seiten der anderen Staaten. Soviel uns bekannt ist, hat unsere Regierung der Einwanderung ausländischer Untertanen in unsere Grenzgebiete schon längst ihre Aufmerksamkeit zugewandt und, wenn wir nicht irren, sind die geeigneten Maßregeln, um dieser Einwanderung ein Ende zu machen, bereits beschlossen, und zwar beschlossen, noch ehe die preussische Regierung bei sich die erwähnten Dispositionen traf. Nichts ist richtiger und mit einer gesunden Politik mehr übereinstimmend, als das Beschützen des eigenen Territoriums nicht nur gegen kriegerische, sondern auch gegen friedliche Besitzergreifung durch ausländische Untertanen, besonders in den Grenzgebieten. Rußland ist groß und bedarf sehr der Bevölkerung; für Colonisten aus dem Westen steht ein weiter, breiter Weg nach Rußland offen, aber man kann doch nicht zulassen, daß die sich hier niederlassenden Bevölkerungsgeschichten fremde Untertanen bleiben. Wir freuen uns der Ueberfiedler, aber nur unter der Bedingung, daß sie in den russischen Untertanenverband eintreten, sich in Allem den russischen Gesetzen unterwerfen, russische Bürger werden.

Schweiz. Auch die freie Schweiz hat längst eingesehen, daß die Bestrebungen der Anarchisten nicht gegen Monarchien allein gerichtet sind. Die Entdeckung des teuflischen Planes, den Bundespalast in die Luft zu sprengen, hat zu einer Razzia gegen die Umstürzler Veranlassung gegeben. Wie ein Privattelegramm aus Zürich meldet, verfügte der Bundesrath auf die Berichte des General-Anwalts und der beiden Untersuchungsrichter hin die Ausweisung von 21 fremden Anarchisten wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit. Diese Maßregel scheint nicht nur durch allgemeines Bedürfnis geboten, sondern war auch ganz speciell im Interesse der Schweiz erforderlich. Schon mit Rücksicht auf den Fremdenverkehr müssen die in der Schweiz befindlichen Brutstätten des Anarchistenthums ausgehoben werden. — Auch noch gegen ein anderes Gesindel, das die Gastfreundschaft der Eidgenossenschaft mißbraucht, hat man energisch Front gemacht. Eine Anzahl von Mitgliedern der Heilsarmee hatte Verufung eingelegt gegen die von den Kantonen Bern und Neuenburg wider sie erlassenen Verfügungen rücksichtlich ihrer mit lautem Standal im Freien abgehaltenen Gottesdienste, durch welche häufig Anlaß zu Ruhestörungen gegeben war. Der Bundesrath hat die Verufung als unbegründet zurückgewiesen und damit dem schwindelhaften Treiben der Salustisten einen, wenn auch schwachen Riegel vorgeschoben. Die Heilsarmee ist nichts weiter als ein plumper Schwindel auf den Geldbeutel abergläubischer Dummköpfe. Sie hat nur einen Boden in ihrem englischen Vaterlande, wo durch das landesübliche ostentative Zurschauftragen der Religiosität und die in Folge dessen wie Pilze aus dem Boden schießenden Wohlthätigkeitsvereine eine wahre Religiosität nur zu oft beeinträchtigt erscheint.

Rußland. Aus der russischen Hauptstadt wird gemeldet, daß man in Regierungskreisen mit Besorgniß konstatiert, daß die nihilistische Bewegung neuerdings wieder bemerkenswerthe Fortschritte mache. Die Agitatoren treiben eine äußerst geschickte Propaganda und arbeiten namentlich in den mittleren und südlichen Gegenden mit großem Erfolge. Man will sogar in den Reihen der Armee beunruhigende Anzeichen bemerkt haben. Verschiedene höhere Sicherheitsbeamte sind in Begleitung tüchtiger Geheimpolizisten nach Charkow, Kasan und Kiew abgegangen, um eine kürzlich aufgefunden wichtige Spur nihilistischer Umtriebe weiter zu verfolgen.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 5 Juni. In der Nacht von gestern zu heute ist beim Gartlächenwirth Herrn Friedrich Göbler hier selbst eingebrochen und gestohlen worden. Der oder die Diebe haben an einem Küchenfenster nach dem Hofe, in welchen sie durch Uebersteigung des Thorweges gelangten, eine Scheibe zerbrochen, dann die Fensterwibbel aufgemacht und sind auf diesem Wege durch die Küche in die Schankstube gelangt, wo sie aus dem Sekretär ca. 8 Mark kleines Geld entwendeten. Außerdem haben sie noch verschiedene Kleidungsstücke mitgehen lassen, als z. B. einen neuen Stoffrock, ein Stoffjaquet und einen neuen Filzhut. Ueber die Thäter hat man bis jetzt noch nichts in Erfahrung gebracht.

Eibenstock. Bezüglich der in Nr. 63 dieses

Blattes gebrachten Nachricht über das Feuer in Hundshübel wird uns jetzt mitgetheilt, daß die Annahme der Brandstiftung auf Irrthum beruht, indem das Feuer durch eine Schadhastigkeit in der Esse entstanden ist. Ebenfalls ist jetzt nachgewiesen, daß die 10jährige Tochter des Handelsmann Rödel sich durchaus nicht in der Gefahr des Verbrennens befunden, und hat sich somit das darüber Mitgetheilte glücklicher Weise nicht bewahrheitet.

Dresden, 4. Juni. Infolge der exorbitanten Ansprüche, die der Wirtschaftsausschuß für das VI. deutsche Turnfest an die Unternehmer der Bewirthschaftung der Festhalle und der großen Zelte auf dem Festplatze stellte, ist es dahin gekommen, daß sich, mit Ausnahme der Pilsenerbrauerei in München und des bereits in Betrieb befindlichen Arbeiterzeltes, kein einziger Vertreter des hiesigen und auswärtigen Gastwirthstandes bewegen finden konnte, den Bedingungen zu unterwerfen, bezw. mit dem genannten Ausschuß in Unterhandlungen zu treten. Um nun die brennende Frage zur Lösung zu bringen, erschien gestern Abend in der Monatsversammlung des Vereins „Dresdner Gastwirth“, die im Försterschen Gasthof zu Blasewitz stattfand, der Delegirte Schreier vom Wirtschaftsausschuß und betonte, er sei gekommen, um die Bedenken der Gastwirth zu zerstreuen und den Gesichtspunkt, der bei Aufstellung der Bedingungen maßgebend gewesen sei, darzulegen. Auf die Ausführungen des Redners speziell einzugehen, dürfte zu weit führen; das Resultat desselben war aber ein vollständig negatives und die Stimmung der Gastwirth wurde durch die Meinung eines hervorragenden Mitgliedes dahin gekennzeichnet, „daß es sich, da man den Gastwirth nur abnorme Verpflichtungen auferlegen, von Rechten und Vortheilen derselben aber nichts wissen wolle, empfehle, wenn der Wirtschaftsausschuß selbst die Bewirthschaftung der Festhalle und großen Zelte übernehme“. Gegenüber der ablehnenden Haltung der Gastwirth ist man auf den Ausgang der Angelegenheit nicht wenig gespannt, und da die geeigneten Unternehmer im Wesentlichen schon bei der Dresdner Vogelwiese engagirt sind, so läßt sich nur dann noch die Kalamität besettigen, wenn der Wirtschaftsausschuß KonzeSSIONen der erheblichsten Natur in allernächster Zeit macht.

Aus Chemnitz schreibt man: Einen kleinen Begriff von der Faulst und der Bauthätigkeit, welche in unserer Stadt herrscht, erhält man, wenn man erfährt, daß nach Schätzung eines Sachverständigen gegenwärtig hier circa 4000 Maurer und 2000 Zimmerleute beschäftigt sind. Was dieselben verdienen, ist leicht zu berechnen, da sie pro Stunde 27—29 Pf. erhalten.

Flagwitz. Eine unerwartete Strafe fand ein Maurer, der am Sonnabend nach Feierabend aus Leipzig betrunken nach Hause taumelte. Er verirrte sich und fiel in die Lupa. Dort stand er bis unter die Arme im Wasser, über ihm tobte das Gewitter und trotz aller Anstrengungen konnte er das Ufer nicht wieder gewinnen. Nach drei Stunden fand man ihn endlich und holte ihn mittelst Kahn aus dem Bade. Er wurde — weil man Selbstmordversuch annahm — in Bewahrsam gebracht, wo man ihn auskleidete und in wollene Decken wickelte, wie auch speiste und tränkte. Sonntag früh war er wieder gesund und nüchtern.

#### (Eingekandt.)

Mit vieler Mühe ist es, wie mitgetheilt wird, gelungen, die vom vergangenen Jahre her noch im besten Andenken hier lebenden und auf einer Concertreise sich befindenden Opernsänger von der großen Oper in Amsterdam, Frau Marie Kötsch und Herrn Schipper, für einen der nächsten Tage zu einem Concert im „Feldschloßchen“ zu gewinnen. Man kann sich nur mit Freuden der künstlerisch vollendeten, seelenvollen Vorträge von Scenen aus Opern und Volksliedern, wobei die beiden Sangeskünstler ihre umfangreichen, reinen Stimmen reich zur Geltung brachten, erinnern. Diesmal aber wird das Concert noch durch das Mitwirken eines Claviervirtuosen, Herrn Maas, sich vielseitiger gestalten. Nach den vorgelegenen Recensionen haben diese Künstler an allen Orten, wo sie concertirten, reiches Lob geerntet und steht daher auch dem hiesigen kunstliebenden Publikum ein recht genussreicher Abend bevor. Das äußerst reichhaltige Programm enthält unter Anderem Arien aus „Bellini“, „Lannhäuser“, „Mignon“, den Spinnerchor a. d. „Hieg. Holländer“, mehrere Volkslieder und größere Clavierstücke.

#### Bermischte Nachrichten.

Eine wunderbare Fügung. Am Dienstag Nachmittag besuchte in Berlin eine elegant gekleidete Dame ein Dienstvermittlungsinstitut in der Friedrichstraße, um ein Hausmädchen zu engagiren. Als sie das Dienstbuch eines jungen hübschen, Mädchens durchmusterte, brach sie plötzlich unter Zeichen heftiger Erregung zusammen. Erst nach einigen Minuten der Erholung konnte sie in Begleitung des jungen Mädchens, das sich der Leidenden sorgfältigst annahm, das Institut verlassen. Im weiteren Verlaufe des Nachmittags erschien das junge Mädchen nochmals auf dem Bureau, um ihre Angelegenheiten zu ordnen und berichtete, daß die Dame, die sie mit sich genommen, ihre leibliche Schwester sei, welche sie nie zuvor gesehen hatte. Vor etwa 30 Jahren hatte diese das elterliche Heim in einem kleinen Orte Pommerns verlassen, um dem geliebten Manne gegen den Willen ihrer Eltern nach Amerika zu folgen.

Der erzürnte Vater hatte jeden brieflichen Verkehr mit der Tochter abgebrochen, so erfuhr diese auch nicht, daß ihr 8 Jahre nachher eine Schwester geboren wurde, und letztere erfuhr kaum etwas von der Existenz der älteren Schwester. Dieser und ihrem Ehemann war in Amerika das Glück hold gewesen; doch zog es sie nach der Heimath zurück, vor einigen Tagen waren sie in Berlin eingetroffen und nun im Begriffe, sich hier eine Häuslichkeit einzurichten. Der erste Schritt hierzu führte ihr die Schwester, die nach dem vor Kurzem erfolgten Tode der Eltern diensttugend hierher gekommen, in die Arme, die sich freudig um die Gefundene schlangen.

Getäuschte Liebe. Der Brennerbesitzer W. hatte erst vor Kurzem geheiratet. Seine Fitterwochen wurden aber durch einen Umstand getrübt, der ihm viel Verdruß machte und ihm viel zu denken gab; fast jeden Morgen befand sich unter der eingelaufenen Correspondenz eine augenscheinlich von weiblicher Hand herrührende anonyme Postkarte, die er sorgsam vor seiner jungen Frau zu verbergen alle Veranlassung hatte, denn die Karte strotzte von gemeinen Anspielungen und Ausfällen gegen den Adressaten, welche wohl geeignet waren, seinem Eheglücke mit einem Schlage ein Ende zu machen, wenn sie zur Kenntniß seiner Frau gelangten. Herr W. forschte lange Zeit vergebens nach der feindlichen Briefschreiberin, endlich kam ihm der Zufall zu Hilfe. Eines Tages war er von einem verborgenen Standorte aus Augenzeuge, wie eine junge Dame leise die zu seiner Wohnung führende Treppe hinaufstieg, vorsichtig etwas in der Hand haltend. Vor seiner verschlossenen Corridorthür machte sie Halt und einen leisen Fluch ausstößend, machte sie mit der Faust eine drohende Bewegung gegen die Thür und goß sodann den Inhalt des Gefäßes, welches sie in der Hand trug, gegen dieselbe, worauf sie sich eiligst entfernte. An der Thür saßen aber Flecke, wie solche weiland Dr. Martin Luther auf der Wartburg herstellte; es waren Tintenflecke. Dem Herrn W. fiel es bei diesem schwarzen Attentat plötzlich wie Schuppen von den Augen; er hatte in der Dame eine frühere Hausbewohnerin, ein Fräulein Amanda Kopsch, erkannt und er glaubte, annehmen zu können, daß dieselbe sich einstmal Hoffnung auf seine Hand gemacht habe. Sein Verdacht, daß dieselbe auch die anonyme Briefschreiberin sei, fand Bestätigung, als nach erstatteter Anzeige ein Schreibsachverständiger die zu vergleichenden Handschriften für identisch erklärte, und die Folge war, daß Fräulein Amanda Kopsch neulich unter der Anklage der Sachbeschädigung und der wiederholten öffentlichen Beleidigung vor der 90. Abtheilung des Schöffengerichts stand. Vergebens vertheidigte sie sich mit großer Zungenfertigkeit und verlangte u. A., daß unsere sämtlichen Malercollegien, als Prof. Werner, Thumann zc., denen sie Modell gestanden, geladen würden, um ihr ein Sittenzeugniß auszustellen; der Gerichtshof gelangte durch die Beweisaufnahme zu der Ueberzeugung von ihrer Schuld und dictirte ihr in Anbetracht der Gemeinheit ihrer Handlungsweise eine empfindliche Strafe — sechs Wochen Gefängniß — zu.

Königsberg i. d. Neumark. Die junge Frau eines hiesigen Handwerksmeisters hatte ihrem Manne eine reiche Aussteuer mit eingebracht, weigerte sich aber später, ihr in Dokumenten wohl angelegtes Vermögen, welches sich auf etwa 4000 Thaler belaufen soll, der Verwaltung des Mannes zu überlassen. Da dieses Recht jedem Ehegatten nach dem Allg. Preuß. Landrechte zusteht, sobald nicht vor der Ehe ein anders lautender Kontrakt geschlossen, so verklagte der Mann seine Frau wegen Herausgabe der Dokumente. Die Frau verweigerte dies, auch den ihr zugeschobenen Eid, daß sie jene Papiere besitze. Nun ließ der liebevolle Gatte seine Gattin auf Grund jener Eidesverweigerung ins Gefängniß setzen, in welchem sie sich seit etwa vier Wochen befindet. Fünf Monate werden für die Aermste bis zur Wiedergabe der Freiheit noch ins Land gehen müssen, wenn sie nicht vorher jenen Eid leistet. Die Kosten bestreitet der Ehegatte aus Zinsen von Hypotheken, welche auch der Frau gehören.

Eine Heirath en gros. Am Landungsplatze der Einwanderer in New-York (Castle Garden) sah man kürzlich mehrere Tage häufig eine Gesellschaft von 24 gut aussehenden Männern, deren Gesichter eine große Erwartung ausdrückten. Ihre Anwesenheit oder besser der Zweck derselben war in ein mystisches Dunkel gehüllt. Bald darauf küstete sich der geheimnißvolle Schleier. Der Dampfer „Werra“ kam an und unter den 418 Zwischendeckspassagieren befanden sich 24 rothwangige und flachhaarige Mädchen im Alter von 17 bis 21 Jahren, welche eiligst die Landungsbrücke passirten und mit Ungebuld die Regulirung ihrer Papiere erwarteten. Als dies endlich geschah, stürzten sie alle 24 auf jene 24 Männer, welche sie mit offenen Armen empfingen. Das Räthsel löste sich folgendermaßen: Die 24 Männer waren aus Rauch-Ehung in Pennsylvania, woselbst sie in Kohlengruben arbeiten. Dort ist es ihnen unmöglich, sich mit einer Frau zu versehen, und, kurz entschlossen, hatten diese Männer einen Vertreter nach Ungarn gesendet mit dem Auftrage, 24 arbeits- und heirathslustige Mädchen hinüberzubringen. Die Män-

ner sch  
sein, u  
„Wenn  
scher si  
ich. U  
die Reic  
ich hab  
den sch  
damit  
porter  
dieses  
künftig  
und üb  
Heim z  
nach W  
statfah

Folgen  
gier M  
Tagen  
um in  
Gelegen  
muß. I  
ung na  
in die  
tönen l  
aus der  
den bei  
doch be  
Umgebun  
stehende  
abgeben  
gehalter  
haus er  
Coupé  
und beg  
zu befin  
dem gu  
kleibun  
Hose, G  
entgegen  
blieben  
haglich  
in die  
des Sel

In Sachsen existirt eine Linoleum-Fabrik nicht.

in ver  
Liefert

Ma  
helfen  
graine,  
Brusttra  
legter  
ber her  
schmerz  
hoben an  
zu habe  
han ge

in allen  
Waare e

Ban  
los in 30-  
und Spulw  
neu entdec  
leicht im K  
heit unsch  
Alter u. Ge  
O. Konetz  
in Binn

ner schienen mit ihren Frauen äußerst zufrieden zu sein, und einer von ihnen sagte zu einem Reporter: „Wenn Sie mir 24 Mädchen zeigen können, die hübscher sind wie diese hier, dann können Sie mehr als ich. Um Streitigkeiten zu vermeiden, haben wir um die Reihenfolge der Wahl unter den Mädchen gelooft; ich habe Nummer drei und nahm mir die da mit den schwarzen Augen: sie ist 19 Jahre alt und ist damit einverstanden, daß ich sie nehme.“ Der Reporter trat an das schwarzäugige Mädchen heran und dieses sagte ihm, sie sei sehr zufrieden und wolle ihren künftigen Mann glücklich machen, mit ihm arbeiten und überhaupt Alles thun, um ihm ein angenehmes Heim zu schaffen. Die 48 glücklichen Menschen reisten nach Mauch-Chung ab, wo sofort die 24 Hochzeiten stattfanden.

— Ein anständiger Haarbeutel. Witten. Folgendes Geschichtchen wird hier von einem Passagier Namens A. aus B. erzählt, welcher vor einigen Tagen früh Morgens nach Dortmund gefahren war, um in der Nähe Geschäfte abzuwickeln, bei welcher Gelegenheit er sehr tief ins Glas geschaut haben muß. Am Abend benutzte er den letzten in der Richtung nach Essen fahrenden Personenzug zur Rückkehr in die Heimath. Als die Locomotive ihr Signal ertönen ließ, glaubte er dort angekommen zu sein, stieg aus dem Wagen und verließ seiner Meinung nach den heimathlichen Bahnhof. Thatsächlich war er jedoch bereits in Langendreer angekommen, gerieth bei Umgehung des Stationsgebäudes auf den dahinterstehenden, anderthalb Stunden später nach Witten abgehenden Nachtzug, dessen Waggons er für Häuser gehalten und in einem derselben sein eigenes Wohnhaus erkannt haben muß. Er stieg denn auch in ein Coupé vierter Klasse, schlug die Thür hinter sich zu und begann, da er sich in seinem Schlafstübchen zu befinden vermeinte, sich auszukleiden, wobei er in dem guten Glauben, seine Sachen in einen Kleiderschrank zu hängen, zunächst das Handgepäck, dann ein Kleidungsstück nach dem andern nebst Uhr und Kette, Hose, Strümpfe und Stiefel durch das dem Perron entgegengesetzte Coupéfenster hindurchschob. Sämmtliche Gegenstände fielen neben das Bahngleis und blieben im Dunkel der Nacht unbemerkt liegen. Bezaglich streckte A. sich aus und sank Gott Morpheus in die Arme. Da er dicht an der Thür, unterhalb des Schwinkels, lag, wurde er von dem die Coupés

revidirenden Schaffner nicht bemerkt und von Langendreer nach Witten mit abgefahren, woselbst der Personenzugstrain in Ruhe ging und in ein Nebengeleis zur Aufstellung geschoben wurde. Die nächtliche Kühle des Wonnemonats mußte jedoch störend auf den Schlummer des Müden eingewirkt haben, der beim ersten Hahnenschrei erwachte und fröstelnd sein sonderbares Schlafgemach überschaute. Glücklicherweise ging bald ein Stationsbeamter vorüber, der dem Bedrückten auf dessen Weheruf zu Hilfe kam. Telegraphische Anfragen bestätigten, daß die Kleidungsstücke des A. in Langendreer, wo man schon einen Selbstmord vermuthet hatte, lagerten. Endlich nach bang verlebten Stunden gelangte er in den Besitz derselben und konnte ungestört und um eine unangenehme Erfahrung reicher seiner Heimath zudampfen.

— Regenwalde. In einem nahen Dorfe logirte ein „Künstler“ mit Leierkasten, Trommel und einem Affen. Als der Mann am Morgen seine Baarschaft nachzählte, entdeckte er zu seinem Schrecken, daß er sein Nachtlager und Imbiß nicht bezahlen konnte. Der Wirth sperrte den Affen als Pfand in den Keller, bis sein Herr ihn einzulösen komme. Nach einiger Zeit ging der Wirth in den Keller, um aus einem seiner Vorrathsfässer etwas für sein Geschäft zu zapfen; dies sah der Affe, und als der Wirth hinter sich den Keller wieder verschloß, schraubte er gleichfalls die Hähne der Fässer auf und ließ den Inhalt laufen. Als der Leiermann zurückkommt, seinen Affen einzulösen und der Wirth den Keller aufschließt, springt der Affe seinem Herrn wohlgemuth entgegen, der Wirth aber ist fast starr vor Schrecken, denn sämmtliche Fässer, Syrup, Spiritus, Petroleum u. s. sind beinahe leer.

— Die neueste Mode. Dieser Tage spazierte eine Dame im Regenmantel auf dem Perron des neuen Bahnhofes in Bonn, wobei es ihr aber schließlich zu warm wurde, so daß sie es verzog, den Mantel abzulegen. Raum war dies geschehen, so erhob sich von allen Seiten ein schallendes Gelächter, welches dadurch hervorgerufen wurde, daß die Dame — wahrscheinlich, damit der Regenmantel besser sitzen sollte — ihre Tournüre über dem Kleide trug.

ehel. S. des weil. Johann Ferdinand Siegel, Bergarbeiter in Sosa und Emma Minna Siegel hier, ehel. T. des Karl Edwin Siegel, anst. Vd. und Viecherreißers hier. 29) Emil Hermann Schönfelder, Tischler hier, ehel. S. des weil. Christian Friedrich Schönfelder, Tischlermeisters hier und Hulda Emilie Baumann hier, ehel. Tochter des Ludwig Baumann, Handarbeiters hier.

**Getauft:** 158) Gertrud Charlotte Lang. 159) Hans Curt Penk. 160) Hans Richard Flemming, unehel.

**Begraben:** 91) Des Christian Heinrich Lang, Streckenarbeiters hier, ungetauft verstorbenen Tochter, 3 Stunden. 92) Des Karl Gottlieb Arnold, Streckenarbeiters hier, todtgeb. Sohn. 93) Marie Margarethe, ehel. T. des Karl Friedrich Linger, Maschinenführers hier, 2 J. 4 M. 5 T. 94) Friedrich Funtz, Kaufmann hier, ledigen Standes, 53 J. 6 M. 23 T. 95) Christiane Auguste Walther geb. Fein, Ehefrau des Christian Traugott Walther, anst. Vd. u. Klempnermeisters hier, 66 J. 2 M. 26 T. 96) Christian Friedrich Schönfelder, Tischlermeister hier, ein Ehemann, 72 J. 7 M. 5 T. 97) Ernst Gregor Siegel, Handarbeiter hier, ein Wittwer, 60 J. 3 M. 27 T. 98) Caroline Wilhelmine Gläß geb. Günther, nachgelassene Wittwe des Karl Heinrich Gläß, Handarbeiters hier, 79 J. 1 M. 99) Caroline Friederike Scheiter geb. Weidlich, nachgel. Wittwe des weil. Herrn August Scheiter, Handarbeiters hier, 61 J. 11 M. 2 T. 100) Ernestine Wilhelmine Schindler geb. Siegel, Ehefrau des Erdmann Friedrich Schindler, Klempners hier, 62 J. 18 T. 101) Des Gottlieb Ferdinand Weidbrauch, Maschinenführers hier, todtgeb. S. 102) Bernhard Nag, ehel. S. des Gustav Bernhard Hauffe, Schlossers hier, 8 M. 21 T.

Am 1. Sonntag nach Trinitatis:  
Vorm. Predigt: Luc. 16, 19—31. Herr Pfarrer Vötrich.  
Nachm. Katechismusunterredung mit der confirmirten Jugend. Herr Diac. Häufiger. Die Weidiansprache hält Herr Diac. Häufiger.

**Kirchennachrichten aus Schönheide.**  
Sonntag, den 7. Juni (Dom. I p. Trin.). Vorm. 8 Uhr Weiche und Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Der Nachmittagsgottesdienst bleibt wegen einfallender Casualien ausgesetzt.

**Chemnitzer Marktpreise**  
vom 3. Juni 1885.

Weizen russ. Sorten	9 Mt. 25 Pf. bis 9 Mt. 55 Pf. pr. 50 Kilo
poln. weiß u. bunt	9 „ 10 „ „ 9 „ 40 „ „
sächs. gelb u. weiß	9 „ „ 9 „ 40 „ „
Roggen preussischer	7 „ 80 „ 8 „ 70 „ „
sächsischer	7 „ 50 „ 7 „ 70 „ „
fremder	7 „ 60 „ 7 „ 75 „ „
Braugerste	7 „ 50 „ 9 „ „ „
Futtergerste	7 „ „ 7 „ 50 „ „
Hafer, sächsischer	7 „ 70 „ 8 „ „ „
Kocherbsen	8 „ 25 „ 9 „ 50 „ „
Roh- u. Futtererbsen	7 „ 25 „ 8 „ „ „
Hen	3 „ 20 „ 3 „ 50 „ „
Stroh	2 „ 20 „ 2 „ 50 „ „
Kartoffeln	2 „ 90 „ 3 „ 50 „ „
Butter	2 „ „ 2 „ 60 „ „ 1 „

**Kirchliche Nachrichten aus der Parodie Eibenstock**  
vom 31. Mai bis 6. Juni 1885.  
Aufgeboten: 28) Hermann Friedrich Siegel, Bäcker hier.

In Sachen existirt eine Linoleum-Fabrik nicht.

**Linoleum**  
Korkteppich

**Burger & Heinert**  
Zwickau i. Sa.  
Niederstadtung franco.

Praktischer Pusbodenbelag, Grosse Auswahl von Parquet- und Teppichmustern. Prima-Qualität.  $\square$  Meter 3-75. Fabrikpreis netto.

Colossale Preissermässigung!

**Henkel's Bleich-Soda**

an Wasch- u. Bleichkraft unerreicht  
jetzt in Pfund-Packeten à 15 Pfg.  
Für Wiederverkäufer und Großisten entsprechend billiger.  
**Henkel & Cie. in Düsseldorf.**

**Hamburg-Amerika.**  
Jeden Mittwoch u. Sonntag nach New-York



mit Post-Dampfschiffen der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft  
Auskunft u. Ueberfahrtsverträge bei **Heinr. Wolf** in Auerbach.

**Salonsteele**  
in verschiedenster Construction liefert zu billigsten Fabrik-Preisen  
**L. Colditz,**  
Eibenstock.

Die Erzeugnisse der Königl. Sächsischen, Königl. Preussisch. und Kais. Oesterr. Hof-Chocolade-Fabrikanten:  
**Gebrüder Stollwerck in Cöln,**  
Filialen in Frankfurt a. M., Breslau u. Wien, verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung. Die Orig.- $\frac{1}{4}$ - u.  $\frac{1}{2}$ -Pfund-Packungen sind mit Preisen u. Garantie-Marke (Rein Cacao und Zucker) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:  
I. I. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K. u. K. Hoheit des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Rumänien und Schwarzburg.

21 goldene, silberne und bronzene Medaillen.

**Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's** sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie an den Haupt-Bahnhof-Buffets, durch Dépôt-Schilder kenntlich.  
In Eibenstock bei Cond. Ludw. Siegel und **E. G. Bretschneider**, sowie bei **Theod. Schubart**, in Johannegeorgenstadt bei Apoth. **Max Schneider** und bei **G. E. Troll**, in Schönheide bei **Oswald Rödger**.

**Kindertwagen**  
Fabrstütze



von den einfachsten bis zu den elegantesten, mit Stahl- und Gummi-Rädern empfohlen  
**G. A. Nötzli.**

**Toilette-Abfall-Seife** per Pfd. 60 Pfg.  
**Glycerin-Transp.-Seife** 70 Pfg.  
in vorzüglicher Qualität empfohlen  
**G. Emil Tittel.**

Hierdurch mache ich bekannt, daß ich auf meiner **Strickmaschine** gewirkte, m. Hand u. Maschine gestricke Strümpfe und Strumpflängen in Wolle u. Baumwolle anstricke.  
Achtungsvoll  
**Ernst Schröder, Strumpfwirker.**  
Eibenstock, Crattensee.

**An- und Abmeldungs-Formulare**  
für die Krankenversicherung, zur Benutzung für Arbeitgeber bei An- resp. Abmeldung ihres Personals, hält vorrätzig  
**E. Hannebohn's Buchdruckerei.**

**ff Weissbier**  
in Flaschen empfohlen  
**Friedrich Göbler.**  
Heute Anstich von **ff Liebotshauer Böhmisches im Tunnel.**

**Magentropfen**  
helfen sofort bei Magenkrampf, Migraine, Fieber, Kopfschmerz, Cholera, Brustkrampf, Sodbrennen u. Bei belegter Zunge den Appetit sofort wieder herstellend. Bewirken schnell und schmerzlos offenen Leib, gegen Hämorrhoiden ausgezeichnet. Preis à Fl. 60 Pf.  
Zu haben in der **Apothete** in Johannegeorgenstadt.

**Bettfedern**  
in allen Preislagen und nur guter Waare empfohlen  
**Alma Hassmann**  
in Schönheide.

**Bandwurm** mit Kopf beseitigt los in 30-60 Min., auch bei Kindern Maden und Spulwürmer, unter Garantie, durch ein neu entdecktes, v. Alpenkräutern bereitetes, leicht im Kaffee zu nehmendes, der Gesundheit unschädlich. Bestellungen ist das Alter u. Geschlecht anzugeben. Atteste grat.  
**O. Konetzky, Droguist u. Gesundheitspfleger** in Binningen-Basel, Schweiz. Att. grat.

Ein junger Mensch, der Lust hat  
**Schuhmacher**  
zu werden, findet gutes Unterkommen bei **Ernst Krenig, Rehme.**

**Neue Matjes-Seringe**  
empfiehlt in vorzüglicher Qualität  
**C. W. Friedrich.**  
Oesterreichische Banknoten 1 Mark 64,00 Pf.

**Kein Geheimmittel!**  
**Eisen-Chocolade** von Franz Schulz in Berlin, Hoflieferant. Von den Ärzten gegen **Blutschucht & Blutarmuth** immer mit Erfolg angewendet. Depot in der Apotheke des Herrn **Fischer** in Eibenstock.

Herrn Franz Schulz, kgl. Hoflieferanten, hier.  
 Die mir von Ihnen zur Analyse übergebene Eisen-Chocolade, welche nach ärztlicher Vorschrift auf 25 Gramm 28 Centigr. metallisches Eisen enthalten sollte, wurde einer eingehenden qualitativen und quantitativen Analyse unterzogen, welche ergab, daß die qu. Chocolade aus Cacao, Zucker und nur geringen Mengen Stärke bestand, denen das Eisen in leicht löslicher Form und genau in den angegebenen Mengen zugesetzt war.

Die Chocolade enthielt durchschnittlich 1,23 % metallisches Eisen. Sie ist demnach als ein gewissenhaft nach der ärztlichen Vorschrift gefertigtes, reines, unverfälschtes Präparat zu bezeichnen.

Berlin, den 17. September 1884. Hochachtend

**Dr. Paul Jeserich**

Chemiker, vereidigter Sachverständiger bei den königlichen Gerichten, Inhaber des Sonnenschein'schen Laboratoriums Berlin C., Kloster-Strasse Nr. 49.



**MACK'S Doppel-Stärke**  
 (Alleiniger Fabrikant H. Mack, Ulm a/D.)  
 — Bewährtestes u. vollständig unschädliches Stärkemittel —  
 gewährt grösste Erleichterung beim Plätten u. enthält alle erforderlichen Zusätze zur sicheren Herstellung von blendend weisser, gleichmässig steifer und sogenannter Glanzwäsche.  
 Ueberall vorrätig  
 à 25 A per Carton von 1/2 K.

**Speditions-Geschäft**  
**Gebrüder Girard, Hof in Bayern,**

Hofspediteure der italienischen Krone.  
**Expressdienst von Hof nach Südfrankreich und Spanien für**

**Eil- u. Frachtgüter via Genf, München-Neapel p. Landweg u. ganz Italien durch unser Stammhaus in München.**  
**Paris (gare de l'Est), Havre, St. Nazaire p. Landweg via Paris. Holland und Belgien. Hamburg.**

Verzollungen in Paris, douane gare de l'Est.  
**Informations-Bureau für Italien und Frankreich.**

Prompte und billige Bedienung.  
**Auf unseren Verkehr nach Südfrankreich und Spanien** machen ganz besonders aufmerksam.



**Schutzmarke „Globus“** kennzeichnet jede Dose der anerkannt vorzüglichsten **Metall-Putz-Pomade** von **Fritz Schulz jun., Leipzig**. Wirkung überraschend. Versuch Jedem anzurathen. Dosen à 10 Pfg. u. grössere überall vorrätig.

**Mittwoch,**  
 den 10. Juni 1885,  
 bin ich in Eibenstock zu sprechen.  
 Rechtsanwalt  
**Schraps.**

**Umzugshalber**  
 verkaufe einen großen Vorrath:  
**Waschstoff-Kister**  
**Kleiderstoff-Kister**  
**Handtücher-Kister**  
**Piqué-Kister**  
**Leinen-Kister**  
**Bettzeug-Kister**  
 sowie eine Parthie bunte und weisse Hemden bedeutend unter dem Kostenpreis.  
**A. J. Kalitzki.**

**Die Grasnutzung**  
 meiner am Windischweg gelegenen Wiese ist zu verpachten. Näheres zu erfahren **im Tunnel.**

**Glacé- & Seiden-Handschuhe**  
 in allen Farben und Nummern empfiehlt billigst **G. A. Nötzl.**

**Sonnenschirme**  
 in reicher Auswahl empfiehlt **G. A. Nötzl.**

**Spazierstöcke**  
 in großer Auswahl empfiehlt billigst **G. A. Nötzl.**

**Birkenbalsamseife**  
 von Bergmann & Co. in Dresden ist nach den neuesten Forschungen durch seine eigenartige Composition die **einzige medicinische Seife, welche sofort alle Hautunreinlichkeiten, Witzesser, Finnen, Rötthe des Gesichtes und der Hände beseitigt** und einen blendend weissen Teint erzeugt. Preis à St. 30 u. 50. Pf. v. Apoth. **Fischer.**

**Drabt-Nägel**  
 in allen Längen und Stärken empfiehlt zu ermäßigten Preisen **C. W. Friedrich.**

**Zum Besten des Frauenvereins.**  
 Montag, den 8. Juni, im Feldschlößchen:  
**Theater, Lebende Bilder und Gesangsvorträge.**

**Anfang 8 Uhr. — Entrée 40 Pfennige.**  
**Sie hat ihr Herz entdeckt.**  
 Lustspiel mit Gesang in 1 Akt von **Wolfgang Müller** von Königswinter.  
**Gesangsvorträge.**  
 Lebendes Bild:  
**Die Blumenkönigin.**  
**Scene aus „Preciosa“**  
 mit Gesang.

Um zahlreiche Theilnahme bittet **Der Frauenverein.**

**Die Vaterländische Feuerversicherungs-Actien-Gesellschaft in Elberfeld**

versichert gegen billige und feste Prämien, bei welchen nie eine Nachzahlung erfolgen kann,  
**Mobiliar, Waaren, Erntevorräthe, Vieh, Maschinen** u.  
 Der unterzeichnete Vertreter der Gesellschaft ist gern bereit, nähere Auskunft zu ertheilen und bei Aufnahme von Versicherungen jede mögliche Erleichterung zu gewähren.  
 Eibenstock, im Monat Juni 1885. **Robert Flemmig,** Agent.

**Sprechstunden für Frauenkrankheiten**  
 Dienstag, Freitag und Sonntag von 11—1 Uhr. **Dr. Schmidt,** Specialarzt für Frauenkrankheiten. Zwickau, Aeusere Leipziger Straße, gegenüber der Moritzapothek.

**Oehler's Fussbodenwische**  
 für harten und weichen Fußboden in gelber, gelbbrauner, brauner, silbergrauer und Naturfarbe empfiehlt den verehrten Herrschaften, sowie

**Patentsaalwachs**  
 zum Glätten und Glänzendmachen der Tanzsäle auf einfache u. praktische Weise den Herren Tanzsaal-Inhabern bestens  
**H. Jochimsen, Maler,** Eibenstock.

**Mehrere geübte Tambourinerinnen**  
 suchen **Rudolph & Georgi.**

**Ein Familienlogis**  
 im oberen Stadttheile sofort zu vermieten. Auskunft ertheilt die Exp. d. Bl.

Frachtbriefe empfiehlt **E. Hannebohn.**

Den weltbekanntesten ächten **Bernhardiner**  
**Alpenkräuter-Magenbitter**  
 aus der Fabrik von **Wallrad Ottmar Bernhard,** Lindau i. B., Zürich, Brogna a. B., empfiehlt in Flaschen à M. 4. —, M. 2. 10, sowie Probeflacon à M. 1. 05 Pfg. bestens:  
**C. W. Friedrich, Handl.,** Eibenstock.

**Turn-Verein.**  
 Sonnabend 8 Uhr. Vorturner-  
 stunde. Montag:  
**Männerriege!**  
 Der Turnwart.

**Gewerbsgehilfenverein.**  
 Heute Abend 7 1/2 Uhr: Hauptversammlung sowie Besprechung, einen gemeinschaftlichen Ausflug betreffend.  
 Der Vorstand.

**Theater in Eibenstock.**  
 (Deutsches Haus.)  
 Sonntag, den 7. Juni. Nachm. 3 Uhr für Kinder: **Der Verschwendler.** Lustspiel in 3 Akten. Hierauf Ballet. Abends: **Die Hölle = Braut Medea.** Lustspiel in 4 Akten. Nach der Vorstellung **Tanzmusik.**  
 Montag, den 8. Juni. Neu! **Raspar als deutscher Schneider in Italien.** Lustspiel in 5 Akten. Die Komik gut vertreten.  
 Um gütigen Besuch bittet ergebenst **Heinrich Niedormeier.**

**Wolfsgrün.**  
 Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an öffentliche **Tanzmusik,** wozu ergebenst einladen  
**J. Günther und Bittel.**

**Schönheiderhammer.**  
 Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an öffentliche **Tanzmusik,** wozu ergebenst einladen  
**G. Hendel.**

**Schützenhaus.**  
 Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik,** wozu ergebenst einladen  
**G. Becher.**

**Feldschlößchen.**  
 Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an öffentliche **Tanzmusik,** wozu ergebenst einladen  
**E. Eberwein.**

D  
 mühu  
 Vert  
 gegen  
 Schla  
 dieser  
 in un  
 häufig  
 vollstä  
 wohl  
 lehrten  
 sponde  
 und w  
 bau et  
 Augen  
 stets  
 Geistes  
 derselb  
 Sieben  
 er nich  
 Er hie  
 Studer  
 nen M  
 Fortfor  
 hatte  
 er Fra  
 dorbene  
 sich an  
 Besfaff  
 loser ju  
 dem D  
 Compt  
 in Hoh  
 Ru  
 die St  
 Schran  
 um so  
 sag bau  
 jene G  
 die Hal  
 Ein  
 es, wel  
 dachte:  
 centen  
 keine f  
 ob die  
 theilhaf  
 und do  
 bedcken,  
 Fälle sp  
 Exporte  
 Provisio  
 Fabrikat  
 sollte T  
 wann ä  
 mußte  
 reichen  
 Geldvor  
 gegen  
 Firma  
 zu lassen  
 Haltman  
 einer sel  
 Köber d  
 Was  
 anlangte  
 Gesicht,  
 hatte, i  
 Luthard  
 glänzend  
 den wä  
 deren be  
 darunter  
 pfänger,  
 Gustav,  
 den Sar  
 als Halb  
 unter der  
 losigkeit  
 in Halb  
 Interesse  
 Luthard  
 haben si  
 Miller s  
 zu stellen  
 sogar di  
 wenn der  
 hänselt  
 Luth  
 war für  
 diesem f  
 daß er d  
 eine vorü

# Beilage zu Nr. 66 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstadt, den 6. Juni 1885.

## Mamon und Marmor.

Roman von Gustav Höcker.  
(5. Fortsetzung.)

Diese Firma hatte Gustav's jahrelangen Bemühungen, die Preise herabzudrücken und andere Vortheile zu erlangen, einen ehernen Widerstand entgegenzusetzen, und zwar durch die bewunderungswürdige Schlagfertigkeit ihres Correspondenten. Der Styl dieser Briefe, die Traugott Franks Namensunterschrift in unsicherer Schreibhand trugen, war von den landläufigen kaufmännischen Phrasen und Wendungen vollständig emanzipirt, und auch die Handschrift, obwohl äußerst zierlich, deutete mehr auf einen Gelehrten, als auf einen Kaufmann hin. Franks Correspondent war ein treffendes Seitenstück zu Luthardt, und wenn Gustav an dessen „luxuriösem“ Periodenbau oder an den kleinen runden Buchstaben, die er Augenpulver nannte, Aergerniß nahm, so trug auch stets das Organ Traugott Franks, als Luthardts Geistesverwandter, einen Seitenhieb mit davon, und derselbe fiel um so schärfer aus, als Gustav den Siebenruthener Briefschreiber, gegen dessen Dialectil er nicht aufzukommen vermochte, im Stillen haßte. Er hielt ihn für einen im Examen durchgefallenen Studenten aus Franks Verwandtschaft, etwa für seinen Neffen, der nun, in Ermangelung eines andern Fortkommens, dem Onkel in's Geschäft pfuschte, und hatte sich in sein Vorurtheil so tief eingelebt, daß er Franks Correspondenten nie anders, als den „verdorbene Studenten“ nannte. Infolge dessen hatte sich auch in die Anschauungsweise des Personals der Verfasser der Siebenruthener Briefe als ein burlesker junger Mann mit einer Brille und lose flatterndem Halsstuch eingepflanzt, der mit der Keitgerte das Comptoir des Onkels betrat und beim Regenwetter in hohen Kanonenstiefeln über den Fabrikhof schritt. Nun sollte also Haltmanns Verebtheit gegen die Stylübungen des verdorbene Studenten in die Schranken treten, und Gustav glaubte des Sieges um so sicherer zu sein, indem er auf den Erfahrungssatz baute, daß sich mit einer gewandten Feder selten jene Gabe persönlicher Ueberredungskunst vereinigt, die Haltmann im hohen Grade besaß.

Eine Geschäftsoperation eigenthümlicher Art war es, welche Gustav ganz besonders zu cultiviren gedachte: die Consignation. Er brauchte dem Producenten gegenüber, welcher die Waaren dazu hergab, keine feste Verbindlichkeit einzugehen, und gleichviel ob die Sendung auf dem amerikanischen Markte vortheilhaften Abzug fand oder durch Auction gebracht und dort zu Preisen, welche kaum die Herstellung deckten, verschleudert wurde, — in jedem der beiden Fälle sprang für Gustav Christen, als den vermittelnden Exporteur, wie für den überseeischen Consignatanten eine Provision heraus, und das etwaige Risiko traf den Fabrikanten allein. Zu Unternehmungen dieser Art sollte Traugott Franks herangezogen und durch Haltmann überredet werden. Und da Gustav recht wohl wußte, daß Franks Betriebsfond hierzu nicht ausreichen werde, so gab er Haltmann Vollmacht, ihm Geldvorschuß in ausgedehntem Maße zuzusagen, wogegen Franks sich verbindlich machen mußte, für die Firma Christen & Göge kein Stück Waare arbeiten zu lassen. Für die Erreichung dieser Zwecke bürgte Haltmanns Energie, der außerdem der Ueberbringer einer sehr lucrativen festen Bestellung war, die als Köder dienen sollte.

Was Luthardts zu Theil gewordene Aufgabe anlangte, so entledigte er sich derselben mit solchem Geschick, daß Gustav, als er den Brief durchgelesen hatte, ihn mit einem lauten „Bravissimo!“ belohnte. Luthardt hatte aus dem Material eine Causerie im glänzendsten Feuilletonstyle gemacht, und doch lag in den wählrischen Ausdrücken eine feine Uebertreibung, deren beißende Ironie denjenigen, der seinen Namen darunter setzte, fast noch mehr traf, als den Empfänger, dem damit geschmeichelt werden sollte. Gustav, sonst ein so empfindsamer Silbenstecher, merkte den Sarkasmus nicht: Niemand fand ihn heraus, als Haltmann. Die Geistesstärke, die er plötzlich unter der Oberfläche der Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit in Bewegung sah, war ganz dazu angethan, in Haltmann für den bisher verachteten Kollegen Interesse zu erwecken. Zum erstenmale würdigte er Luthardt einer Anrede indem er lächelnd sagte: „Sie haben sich mit Ihrer geistreichen Epistel an Mr. Miller sehr geschickt außerhalb des Parteinteresses zu stellen gewußt. Dieser Brief kann möglicher Weise sogar die entgegengesetzte Wirkung hervorbringen, wenn der biedere Amerikaner merkt, daß er nur gehänselt wird.“

Luthardt hatte von Haltmann viel gelernt und war für manches freundliche Entgegenkommen von diesem schon zu trohig zurückgewiesen worden, als daß er die eben vernommene Ausernung für mehr als eine vorübergehende Laune gehalten und in dem an-

geschlagenen Ton ohne Weiteres eingestimmt hätte. Da er zugegen gewesen war, als Haltmann für seine Reise zu Traugott Franks Gustavs Instruction empfing, so erwiderte er:

„Ich wünschte, Sie betrachteten Ihre Siebenruthener Mission aus einem ähnlichen Gesichtspunkte. Sie haben noch dringender Ursache, Ihre Stellung außerhalb des Parteinteresses zu nehmen, denn in Ihrem Falle läuft dasselbe auf den Ruin eines Mannes hinaus, der Ihnen nie etwas zu Leide gethan hat.“

Haltmann lehnte sich in die Fensterede zurück, strich mit der Hand durch seinen mächtigen Bart und fragte: „Was wollen Sie denn eigentlich damit sagen?“

„Es hieße, Ihrem Scharfsinn ein schlechtes Zeugniß ausstellen,“ sagte Luthardt, „wenn man annehmen wollte, daß Sie das Endziel Ihres Auftrags nicht durchschauten. Oder glauben Sie, daß Herr Christen wirklich nur Franks Bestes vor Augen hat?“

„Nein,“ versetzte Haltmann mit großer Kaltblütigkeit, „das glaube ich nicht.“

„Dann wissen Sie also,“ fuhr Luthardt fort, „daß Sie Ihre Hand leihen sollen, Franks zu umgarnen, ihn zu Herrn Christens willkürlichem Werkzeug zu machen. Denn lassen Sie Franks erst bei uns im Vorschuß stehen, so ist keine Umkehr mehr für ihn möglich. Er muß durch Dick und Dünn mitlaufen, und wenn Herr Christen ihn gehörig ausgeguckt hat, wird er ihn fallen lassen.“

„Nun meinen Sie,“ sagte Haltmann spöttisch, „ich solle Franks darüber die Augen öffnen, sollte ihn warnen, und an meinen Chef, der mir sein Vertrauen schenkt, zum Verräther werden? Verlassen Sie sich darauf, daß ich meinen Auftrag zur vollsten Befriedigung Deffen vollführen werde, non dem ich ihn erhalten habe. Ich werde ganz gewiß nicht unverrichteter Sache zurückkehren, ich will diesen Traugott Franks herumkriegen, daß es eine wahre Freude sein soll!“

„Ihre Voreingenommenheit gegen mich,“ erwiderte Luthardt, „hat mich nicht abgehalten, bisher in Ihnen ein Stück von einem Cavalier zu erblicken.“

„Sie sind sehr gütig!“ warf Haltmann ironisch ein. „Die Lantienne aber scheint Ihre chevaleresken Regungen vollständig hinweggeschwemmt zu haben,“ vollendete Luthardt und wandte sich ab.

„Da also kommt es hinaus,“ entgegnete Haltmann, indem er Luthardt den Weg vertrat. „Aus Ihnen spricht der Neid, und zwar jener ganz gemeine Proletarieneid, der sich unter dem Deckmantel der Humanität zum Weltverbesserer aufwerfen will, weil er einseht, daß er es mit seiner bettelhaften Bescheidenheit nie zu etwas bringen wird, wenn auch hinter dieser Bescheidenheit eine gute Portion Dünkel steckt, denn daß Sie sich auf Ihren Styl und auf Ihre Sprachkenntnisse gewaltig viel einbilden, habe ich Ihnen schon längst angemerkt.“

So großes Unrecht auch Luthardt mit diesem Vorwurf geschah, so ließ er ihn doch unbeantwortet und machte damit der Debatte, die in persönliche Gehässigkeiten auszuarten drohte, ein Ende.

Welche Wandlungen im Menschen doch ein einziger Tag hervorbringen kann! An Stelle der trohigen Entschlossenheit, in welcher Haltmann gelebt hatte, seinem Auftrage in Siebenruthen mit der ganzen Rücksichtslosigkeit eines Geschäftsmannes gerecht werden zu wollen, fühlte er nach seiner Rückkehr Reue und Unzufriedenheit mit sich selbst; und ihm gegenüber an der andern Pulthälfte saß, gerade wie vorgestern, Luthardt, den er so tief verletzt hatte, weil dieser sich eines fremden Interesses annahm, für das Haltmann jetzt von den lebhaftesten Sympathien erfüllt war. Um wie viel reiner und edler, als die seinige, erschien ihm die Denkungsart des stillen bescheidenen Kollegen! Haltmann hätte ihm auf der Stelle das ihm zugesagte Unrecht abbitten mögen, er fühlte einen Drang, ihm freundlich zu begegnen, ein Etwas, das ihn zu Luthardt hinzog, als wäre dieser inmitten einer profanen Umgebung der einzige weisheitsvolle Berührungspunkt mit Haltmanns Erinnerung an den gestrigen Sonntag, — wenn sein Stolz ihn nicht abgehalten hätte, Luthardt Entgegenkommen zu beweisen.

Haltmann hatte sich in der That seines Auftrags zur höchsten Zufriedenheit seines Chefs entledigt, und den alten schwachen Franks mit leichter Mühe zu Allem überredet, und der „verdorbene Student“, welcher gerade in der Kirche war, kam zu spät, um die abgeschlossenen Verträge wieder rückgängig zu machen. Er entlud seinen ganzen Groll gegen den Geschäftsträger Gustav Christen in einem halb vorwurfsvollen, halb schalkhaften Drohen mit dem Finger, aber Haltmann wünschte nichts so sehr, als daß diese berebten klaren Augen nie Ursache haben möchten, ihm mit ernstlich zürnendem Blick zu begegnen, denn der „verdorbene Student“ war ein frisches zwanzigjähriges Mädchen, mit weichen, rosig angehauchten Wangen und tiefbraunem Haar, welches ein paar schneeweiße

Schläfe umdunkelte. Es war Franks Tochter, die einzige Stütze des Wittwers.

Ein herrlicher Tag lag hinter Haltmann. Ein trauliches, von Jacobine selbst zubereitetes Mittagsmahl, zu welchem Franks ihn geladen hatte, verlief unter heiteren Plaudereien. Dann der Aufenthalt im Garten und die Wasserfahrt; wie sie traumhaft dahinglitten und Jacobine mit kräftiger Hand die Ruder führte, und wie Haltmann die überhängenden lecken Weidenzweige am Ufer beneidete, welche über ihre weißen Schläfe und durch das weiche braune Haar streichen durften! Wie dann die beiden Schwäne die schöne Schifferin willkommen hießen und, nach den gewohnten Lederbissen verlangend, neben dem Rahne einhergegelten, und wie endlich Jacobine die Ruder über dem Wasserpiegel emporhob und das Fahrzeug langsam gegen die niedere Brücke gleiten ließ, die Haltmann vom Rahne aus leicht erstieg, um sich nach dem Bahnhofe zu wenden, und dem alten Mann und seiner blühenden Tochter in dem rückwärtstreibenden Rahne noch hundert Grüße zurückzuwerfen.

Es waren schöne, elegische Erinnerungen, die ihn sogar vergessen ließen, daß er die heitere Stimmung, in welcher er auf dem Wege nach dem Bahnhofe einen Marsch pfiff, mit einem Thaler Geldstrafe verbüßen, und sich von einem rothnasigen Polizeidiener befehlen lassen mußte, daß dergleichen Musik in der fürstlich siebenruthenschen Residenz nicht gestattet sei.

Wohl oder übel hatte Moritz sich entschließen müssen, sein neues Geschäftsklokal im Johanneum selbst zu wählen, da sich kein passenderes fand. Es lag auf der andern Seite des Hofes, in welchen die Fenster des alten Comptoirs hinabmündeten, den letzteren gerade gegenüber, so daß die beiden Concurrenten einander beständig vor Auge hatten.

Und so funkelte eines Morgens das neue Schild „Christen & Göge“ im Strahle der Sonne. An den Straßenecken aber sammelten sich eine Menge Leute an, um mit bestrebenden Blicken den Inhalt eines großen angelebten Placats zu verschlingen, verwundert die Köpfe zu schütteln und lachend von dannen zu gehen. Es war da nämlich in riesigen Buchstaben zu lesen:

„Allerneuestes Etablissement, dessen Grundkapital durch die Herabwürdigung eines Christen zum Gögendienst um 0,000,000 Thaler vermehrt worden ist.“

Die Firma empfiehlt sich zur Vertilgung der Ratten und Mäuse, wie zum Anbinden von Bären, nimmt Pelze zur Aufbewahrung entgegen, ohne Garantie gegen Mottenschäden zu leisten, und zahlt für alle Arten von Lumpen die höchsten Preise.“

Der Conflict der beiden Brüder war längst stadtkundig, alle Welt kannte die Ursache der Trennung: Vätitia hatte sich in jedem Kaffeetränzchen öffentlich in Gift und Galle gegen ihren Schwager und die „britische Bettlerin“ ergangen; die Erbitterung Gustavs gegen seinen Bruder und sein Unternehmen, durch die er sich bei verschiedenen Gelegenheiten hatte hinreißen lassen, dessen Credit im Voraus zu verdächtigen, war Gegenstand des Gesprächs in allen Comptoirs, an allen Table d'hötes, wo junge Kaufleute saßen, — man wies daher mit Fingern auf ihn, als den Verfasser des gemeinen, boshaften Placats, und Moritz konnte sich gar nicht empfindlicher an ihm rächen, indem er jede polizeiliche Untersuchung niederschlug und sogar verhinderte, daß die Affischen herabgerissen würden. Sie blieben kleben zur Schande ihres Urhebers, der wochenlang nur mit scheuem Blick die Straße betrat, aus Furcht, an den Ecken noch einem übriggebliebenen Bruchstück, einem Buchstaben seiner Verkündigung zu begegnen, durch die er sich selbst entehrt hatte.

Gustav führte für sein Personal eine verlängerte Arbeitszeit ein, die sich auch auf die Sonntagvormittage erstreckte. Von dem Tage an, wo Moritz mit seiner Familie auf demselben Dampfer, auf dem sich auch Thilo befand, seine Reise nach Amerika angetreten hatte und sein Associé Göge unumschränkter Gebieter war, entstand zwischen den beiden feindlichen Firmen ein Wettstreit. Die Eine wollte die Andere an Thätigkeit übertreffen und eine jede gab sich den Anschein der Geschäftsüberbärdung. Abend für Abend hielten sie einander bis tief in die Nacht hinein Stand, und wenn es auf Göge oder Gustav allein angekommen wäre, so wären die ehrgeizigen Lampen, die aus den feindlichen Comptoirs herausfordernd herüber- und hinüberstrahlten, erst in der Morgenämmerung erloschen.

## 7. Kapitel.

### Von Marmor.

Es ist Samstag Abend. In wolkenlosem Blau schaut der Himmel herab, aber die Sonne hat den Tag über heiß gebrannt, und der schwüle Abend

athmete noch die sengende Gluth, welche das schwebende Tagesgestirn ihm testamentarisch hinterlassen hat.

Vor den beiden Häuserreihen des stillen St. Georgenplatzes tranken die Gießkannen der Mägde und Hausknechte den heißen Boden mit sprühenden Wasserstrahlen. Die städtischen Wasserwagen haben spät noch ihren Weg hierher gefunden und fahren durch den trostlosen Staub auf und ab, bligende Wasserströme umhererschleudernd, die sich kreuzen wie sechende Schwerter und in spiralförmigen Windungen in den durstigen Staub sinken. Auch auf die Blumen- und Gemüsebeete hinter dem Rauscher'schen Bildhaueratelier rauscht ein sanfter Regen herab, den eine rastlos gehandhabte Gartenspritze weithin entsendet.

Am offenen Fenster seines Atelier sitzt Tonhäuser, — spät noch mit Zeichen beschäftigt, wie dieß seine Gewohnheit ist, wenn er nicht dem heiteren Lebensgenuß nachgeht. Er scheint zerstreut, denn er wirft oft den Griffel bei Seite und blickt in den Garten hinaus und verfolgt die zischenden Wasserbogen, die zuweilen bis dicht unter sein Fenster herangekommen und auf das kleine Beet voll zarter Monatsrosen herabfallen, das er sich selbst angelegt und gezogen hat.

Seine Arbeit verdriest ihn heute, — er stößt unmutig auf den Seufzer aus und wirft fast feindselige Blicke auf die Medaillonbüsten, die seine Hand entworfen hat.

„Wieder verdammte zum Handwerk!“ murmelt er düster vor sich hin. „O schöne Zeit, du göttlicher Sonntag meines Künstlerlebens, — wo bist du hin? ... Wirst du mir Glück und Anerkennung bringen?“

Er ist nach diesem kurzen Selbstgespräch eine Weile in schweigendes Nachdenken versunken, dann wendet er sich von seiner Arbeit ab, schiebt einen lang herabwallenden rothen Vorhang zurück, durch welche eine kleinere Pötte von dem Atelier abgetrennt wird, und steht vor einer lebensgroßen Marmorstatue.

Wer mit ihm damals hinter den Trauerweiden hervor die engelhafte Mädchenerscheinung belauscht hätte, wie sie, ihre kleinen Hände über der Brust verschlungen und den Ellbogen leicht auf den Grabstein gestützt, den Blick von dem Todtenhügel zu ihren Füßen mit Modonnenandacht zum Himmel empor schlug, — der würde betroffen von diesem Marmorbilde zurückgeprallt sein, so sprechend wahr sah er jenen Moment hier in Stein verwandelt vor sich, — so treu war Zug für Zug des schönen, süßen und doch so ernsten Antlitzes wiedergegeben, so umströmt schien die Gestalt Mitleid um Mitleid, Falte um Falte vom warmen Hauche des Lebens, daß man darüber die abweichende Gewandung vergaß und diesen Kopf gar nicht anders, als im freien Schmutz der windbewegten Loden erblickt zu haben vermeinte.

Was der Künstler einst auf dem Kirchhofe geschaut und in sich empfangen hatte, — hier stand es meisterhaft vollendet, nach Monaten rastlosen Schaffens. Freilich war es nicht bestimmt, im heiteren Reiche der Kunst zu prangen, — der Grabstein, der noch der Inschrift wartete, verwies das Wundergebilde in die ernste Todtenstadt. Aber der junge Bildhauer hatte doch der Eingebung seines Genius folgen und seine Kraft erproben dürfen, und wenn ihn jetzt, wo er wieder an die gemeine Brodarbeit gebannt war, die alte Bitterkeit überkam, so hob der Anblick seiner Schöpfung auf's Neue seinen Muth und die Zuversicht an seinem Können.

Seltam! Es war das Werk seiner eignen Hand und dennoch stand er vor einem unauflösbaren Räthsel, wenn er über die Geschichte ihres Werdens nachdachte, denn dieses Bild trug das Gepräge jener ernstern Dame in Trauer und war doch das Fleisch und Blut der leichtfertigen Tänzerin. Er hatte die Letztere im Theater und dann in ihrer Wohnung aufgesucht. Bis auf das stereotype „Ballettlächeln“, das ihrem Gesicht eine gewisse coquette Weichheit verlieh, war sie ganz das Ebenbild der Dame in Trauer. Sie wohnte bei ihrer Mutter, einer ziemlich betagten Wittwe, Namens Schwind, die sich mit besonderer Vorliebe rühmte, in ihrer Jugend ganz ihrer schönen Louise geglichen zu haben. Die Alte verrichtete Krankenwärterdienste in Familien und war oft wochenlang an die Schmerzenslager ihrer Patienten gebannt, während Louise sich selbst überlassen blieb. Trotz aller Talente, welche Frau Schwind an ihrer Tochter pries, troy der seltenen Schönheit des jungen Mädchens, hatte es dasselbe doch nicht bis zur Solotänzerin gebracht, theils weil man, anstatt die Solokräfte aus dem einheimischen Ballet zu recrutiren, lieber fremde Künstlerinnen heranzog, theils auch, weil die ächte Schönheit der jungen Tänzerin neben den gemachten Reizen der übrigen gerade auf der Bühne nicht so auffallend hervorstach, oder wenigstens demselben Vorurtheil unterlag.

Bei so geringem Einkommen, bei der dürftigen Erziehung der Mutter und deren gänzlicher Sorglosigkeit um ihre Tochter, wunderte sich Tonhäuser nicht, daß das schöne Kind frühzeitig gelernt hatte, ihre Reize zu verführerischen Künsten auszubeuten, und daß er sie in ihrem Zimmer von einem Luxus umgeben fand, welcher zu dem übrigen Hauswesen in gar keinem Verhältnisse stand.

Sie nahm die Täuschung, die sie dem jungen Bildhauer an jenem Ballabend bereitet hatte, leicht

und schien sich über die verrätherische Situation, in welcher Tonhäuser sie im Garderobezimmer über-rascht hatte, inzwischen vollkommen beruhigt zu haben, trotzdem sie damals einen Schreckenslaut ausgestoßen hatte. Sie schien für ihren moralischen Schaden das Gewicht ihrer äußeren Vorzüge in die Waagschale legen zu wollen und sondirte im Stillen ihren neuen Freund, ob er sich damit zufrieden gäbe.

Tonhäuser aber hatte, als er an jenem Abend während des Tanzes in die unschuldigen Kinderaugen blickte, einen zu reinen Eindruck empfangen, einen zu schönen Traum geträumt, als daß ihn die glänzende Hülle über die innere Lüge und Hohlheit zu trösten vermocht hätte; er hatte auch seine künstlerische Aufgabe mit zu ernster Hingebung erfaßt, als daß er seinen egoistischen Zweck, die Tänzerin als Modell zu benutzen, nur einen Moment aus dem Auge verloren hätte.

Ganz unterhohlt sah Tonhäuser auch die Dame in Trauer wieder. Sie versah sich für ihre Friedhofsgänge aus der Kunstgärtnerei, in welcher sich das Atelier befand, mit Blumen und Kränzen. Sie war ganz so gekleidet, wie das erstemal, — nur erschien Tonhäusern ihr Wesen noch stolzer und abgeschlossener, und die Art und Weise, in welcher sie, während sie ihre Blumen auswählte, die Anwesenheit des jungen Künstlers gänzlich überfaß, sowie ihr kalter, kaum vernehmbarer Gegengruß nahmen sich ganz wie eine Verwahrung gegen eine zudringliche Annäherung aus, für welche schon in ihren Augen eine Verwechslung mit der Tänzerin gegolten zu haben schien.

Aber Tonhäuser ließ sich durch diese Kälte und Geringschätzung nicht abschrecken. Stand doch die stolze Unbekannte im innigsten Zusammenhange mit seiner künstlerischen Inspiration, — durfte er doch unter diesem leuchtenden Ernste ihrer Züge jenen Adel des Herzens suchen, der ihrer Doppeltänzerin mangelte, wie einem schönen Bilde die Seele, — und war doch gerade ihre kalte, stolze Unnahbarkeit der Magnet, der ihn mächtig anzog!

Das leichtfertige und entgegenkommende Naturell der Tänzerin hatte für Tonhäuser wenigstens das Gute, daß sie ihm gefällig war. Ahnungslos über die eigentliche Absicht seiner Besuche, die sie sehr gerne zu sehen schien, gestattete sie ihm ohne Umstände, daß er von ihrer Gestalt und ihrem Kopfe die verschiedensten Zeichnungen aufnahm, auch erschien sie auf seine Bitte im Atelier und stellte ihm ihren wunderbar geformten Arm, ihre kleine Hand zu einem Gypsabguß zur Verfügung, ohne zu fragen, was er damit vorhabe. Nur einmal zeigte sie eine seltene Reizbarkeit. Sie hatte Tonhäuser's Mittheilung über ihre Doppeltänzerin, von der sie übrigens noch nichts gewußt zu haben schien, gleichgültig aufgenommen, als er sich aber gelegentlich zu einer Parallele zwischen Beiden verleitete ließ und die Tugend der unnahbaren Dame auf Kosten der Tänzerin rühmte, bligte es düster in dem großen blauen Kinderauge auf, eine dunkle Röthe ergoß sich über ihr Antlitz, und in einem Tone, der in leidenschaftlicher Erregung zitterte, bedeutete sie dem betroffenen jungen Manne: er möge sich für seine künstlerischen Zwecke künftighin doch ganz an die Andre halten. Sie stand von der Sitzung, zu welcher sie ihm eben gedient hatte, unwillig auf, und Tonhäuser hatte Mühe, sie wieder zu versöhnen.

Bei der frappanten Ähnlichkeit der beiden Modelle kostete es Tonhäuser eine fast wahn sinnige Ueberwindung, gegen die spröde Unbekannte, vor der er sich mehr und mehr gefesselt fühlte, strenge Schranken zu respectiren, wo es für ihn, der ihm gleichgültigen Tänzerin gegenüber, keine gegeben habe würde. War die kleine Hand doch ganz Louise's Hand, und er durfte sie nicht erfassen, — gleich doch, bis auf die leiseste Schwingung, ihre Gestalt derjenigen Louise's, und er fühlte sich, wie vor einem unantastbaren Heiligthum, in scharfer Ferne verbannt, — und diese Züge, an Louise's das freie Eigenthum seines Auges und seines Griffels, — er mußte sie schwächern abstellen, mußte in langen Intervallen den ernstern Ausdruck, dem jener Madonnenblick am Grabe entsprungen war, mühsam auf sein Thongebilde übertragen, an welchem er nach jeder neuen, sehnsuchtsvoll erwarteten Wiederkehr seines geheimnißvollen Urbildes eigensinnig änderte.

Wie ihre Gestalt in die schweren düsteren Trauerstoffe gehüllt war, so behauptete sich ihr Wesen in unbeugsamem Stolze, in beinahe wegwerfender Kälte gegen den Künstler, der sie schon an ihrem leisen Schritt im Garten erkannte und sein Atelierfenster, wie ein lauschendes Ohr, immer offen hielt. Aber Alles, was er erreichte, war ein kurzes, gleichgültiges Gespräch, welches abzubrechen ihr jeder Anlaß willkommen schien, war zuweilen ein schwermüthiger Blick aus ihren sonst so stolz ihn messenden Augen. Der höchste Lohn für seine verzweifeltsten Galanterieen war die Nennung ihres Namens Cornelia, und diesem folgte auf dem Fuße schon eine Strafe: denn als fürchtete sie, daß ihn die Kenntniß ihres Vornamens ermuthigen könne, ihr weiter nachzuforschen, nahm sie ihm das Ehrenwort ab, ihr nie zu folgen.

Niemand wußte, wer sie war, auch der Gärtner

nicht, — und oft, wenn sie längere Zeit ausblieb, wandelte sie durch Tonhäuser's Erinnerung wie ein Phantom, eine Traumgestalt. Dann trieb es ihn nach dem alten Friedhofe, um seinen wankend gewordenen Glauben an ihre Wirklichkeit vor dem eingesenken Grabhügel zu stärken, auf dem noch die vertrockneten Kränze und Blumen lagen, die er in duftender Frische in ihrer Hand gesehen hatte.

Es war kein Wunder, daß er sich zuweilen einer Selbsttäuschung überließ, und sich an dem Glanze des unächten Demants weidete, weil er den ächten nicht besitzen sollte, — kein Wunder, daß er leise bebend Louise's Hand drückte, oder losend durch ihre Loden strich und seinen Blick tief in ihr Auge vergrub, während es in seinem Herzen flüsterte: Cornelia!

In solch' dualistischem Ringen war Tonhäuser's Statue entstanden, und wenn er sich in die Betrachtung seines fertigen Werkes verlor, so waren es die Hoffnungen, die er daran für seine Künstlerlaufbahn knüpfte, nicht allein, die ihn beschäftigten, — in seine Freude über das Gelingen stahl sich ein Seufzer, wenn er in das ernste schöne Marmorantlitz blickte, und sich, bei aller Meisterschaft, mit welcher er es hingezaubert, doch so als Sklave fühlen mußte.

In ähnliche Betrachtungen setzen wir ihn auch jetzt versinken, wo er uns das Geheimniß des rothen Vorhangs enthüllt hat. „Und was nun, Cornelia?“ fragt er sich im Stillen. „Was wird uns künftig verknüpfen, da meine Aufgabe erfüllt ist? Bis hierher konnte ich Deine Kälte ertragen; in meiner Arbeit in der Bildung Deiner Züge fand ich Trost. Nun ist das Werk gethan und auch wir haben miteinander abgeschlossen. Ich werde Dich verlieren müssen, habe Dich vielleicht schon verloren, wie ich von dieser Schöpfung meiner Hand einmal scheiden muß. Du gehörst so wenig mein, wie dieser Marmor!“

Da knistert draußen im Garten ein leiser, leiser Schritt, wie ihn Tonhäuser wochenlang nicht vernahm, nachdem er ihre Gezenwart zweimal verfehlt. Er wendet den Kopf lauschend nach dem Fenster. Aus dem unteren Theile des Gartens, wohin sich die spielenden Wasserstrahlen verzogen haben, kommt eilig der Gärtner herauf, und diesem langsam entgegen gehend, erscheint jetzt Cornelia in ihrem ewig düsteren Gewand.

Tonhäuser eilt hinaus, durchkreuzt auf bekannten Umwegen den Garten, um ihr in gewohnter Weise wie durch Zufall zu begegnen und ihren Lippen ein paar karge Worte zu entlocken. Heute lächelt ihm das Glück wie noch nie vorher. Schon will sie sich mit ihren Blumen zum Gehen wenden, als ihr das Beet mit Monatsrosen unter dem Atelierfenster in's Auge fällt. Sie stehen gerade in ihrer üppigsten Pracht, — der ganze Garten hat nichts Aehnliches aufzuweisen. Auf Cornelia's Frage juckt der Gärtner lächelnd die Achseln und deutet auf den Besizer. Resignirt will sie sich entfernen, aber Tonhäuser stürzt fort nach seinem Beete, und noch ehe sie den Ausgang des Gartens erreicht hat, tritt er ihr in den Weg, die hastig gebrochenen Rosen in der Hand. Kein dankbares Lächeln stört die classische Ruhe ihrer Züge, kaum merklich erhebt sie ihre kleine Hand, um die Gabe, die er ihr darreicht, nach einigem Zögern in Empfang zu nehmen. Sie dankt mit einer leisen Neigung des Hauptes und geht. Aber sie trägt doch die Rosen mit hinaus, sie hat ihre erkaufte Blumenbürde doch durch das Geschenk Tonhäuser's beschwert, — und das ist ihm genug.

Er kehrt in sein einfaches Atelier zurück und wirft sich der Marmorgestalt gegenüber auf's Sopha. Und er weiß nicht, wie lange er so dagelegen hat, als er die Gestalt im Verkehr mit Erscheinungen beobachtet, in denen er sie noch nie belauscht hat. Er sieht sie allmählich von Dunkelheit umfassen, — er athmet den Blumenduft, der vom Garten huldigend zu ihr hereinströmt, dann küßt, wie ein Geliebter, der silberne Mondstrahl ihr Antlitz — und aus der Tiefe des stillen schlummernden Gartens herauf grüßt sie der Schlag einer Nachtigall. —

(Fortsetzung folgt.)